

Man kann Geschichte in einem Prachtband auf dem Nachttischchen ablegen. Für den Fall, dass mal einer die Frage nach dem Buch stellt, das man gerade liest, kann man dann schnell antworten. Das Vergangene kann einen aber auch im Alltag beschäftigen. So wie den Stettener Eberhard Kögel etwa.

Eberhard Kögel steht mit einem Fuß schon fast wieder in der Tür. Ein Blick in seinen Terminkalender zeigt eng beschriebene Seiten. Er packt sein Tonbandgerät ein und erzählt, wie er in Stetten, seinem Heimatort im Remstal, das Schicksal der Zwangsarbeiter zu Zeiten des Nationalsozialismus erforscht hat. Wie er „mit den Leuten geredet hat“, so wie er es als Enkel an der Hand des bewunderten Großvaters erlebt hat. Schon der ist durch den Ort gegangen und hat den Leuten zugehört – und ihre Sprache gesprochen. Viele Fotografien haben die alten Stettener dem Enkel zur Verfügung gestellt. Sogar der Eintrag einer ukrainischen Fremdarbeiterin in das Poesiealbum einer jungen Stettenerin förderte dieses Interesse für Menschen und das, was sie zu sagen haben, zu Tage. In der dieser Tage erscheinenden Dokumentation (siehe Info) sind diese Funde zu sehen.

Denn aus den vielen kleinen Geschichten ergibt sich in der Addition das, was irgendwann zwischen zwei Buchdeckeln landet. Doch zuvor gestaltet sich das Suchen als großes „kriminalistisches Puzzlespiel“ (Kögel), das bei dem 50-Jährigen zur Obsession geworden, mehr als Liebhaberei ist und mit Heimattümelei nicht zu verwechseln ist.

Genau das Gegenteil ist der Fall. Kögel geht es um das Erforschen dessen, was geschehen ist und über das nicht immer gern gesprochen wird. „Ruhestörung“ heißen die zwei Bände, in denen Kögel Anfang der 90er Jahre die Geschichte des Jugendzentrums, das er selbst miterkämpft hat, aufgeschrieben hat. Eine „moderne Heimatgeschichte“ hat er das Werk genannt.

Der Titel ist Programm. Denn Wissen kann verstörend wirken. Trotzdem oder gerade deshalb hat Kögel, nach 20 Jahren als Maschinenschlosser, nach seinem 40. Geburtstag, in Hamburg an der Hochschule für Wirtschaft und Politik ein Soziologie- und BWL-Studium begonnen, danach ein akademisches Jahr in Chicago drangehängt und einen Abschluss in Stadtplanung an der renommierten London School of Economics gemacht. Bis er wieder nach Stetten kam. „Ich musste zurück zu meinen Wurzeln“, sagt der Mann, der Denken mit Leidenschaft für die Sache verbindet.

Wenn es Kögel jetzt zwischen der Arbeit im Freibad, wo er momentan als Bademeister jobbt, einem Pressetermin und noch einem Gespräch schon wieder nach Esslingen zieht, dann deshalb, weil er dort einen Zipfel Vergangenheit gefunden hat, an dem sich möglicherweise ein noch größerer Teil ans Licht zerran lässt. Ein alter Mann hat sich bei Eberhard Kögel nach einem Zeitungsauftrag gemeldet. Er habe gesehen, wie der Mann, der als Viehhändler Berthold Oppenheimer durchs Land gezogen ist, verhaftet worden sei. Von seinem Großvater weiß

Kögel, dass Oppenheimer von Esslingen auch in das nahe gelegene Stetten kam und dort sein Vieh verkauft hat.

Vielleicht kommt Kögel seinem Ziel heute ja ein bisschen näher, dem Menschen, der eines Tages einfach nicht mehr ins Remstal kam und von dem er immer noch keine Fotografie gefunden hat, zumindest in den Erzählungen über ihn sein Gesicht zurückzugeben. Denn Berthold Oppenheimer ist von den Nazis im ersten Stuttgarter Transport am 1. Dezember 1941 nach Riga deportiert und mit seiner gesamten Familie ermordet worden. Manche Menschen haben erst durch Kögels Suchen erfahren, dass es der Viehhändler nicht geschafft hat auszuwandern, wie sie jahrzehntelang annahmen.

Am Ende seines Lebens war Oppenheimer nur noch eine Nummer in der Buchhaltung seiner Mörder. Dieser Degradierung zur Ziffer in der Weltgeschichte will Kögel mit seiner Spurensuche in seinem Heimatort entgegenwirken. Und plötzlich führen die vermeintlich unbedeutenden Episoden direkt in die große Weltgeschichte, gibt es kein Entkommen mehr aus dem Weltgeschehen, dann hängt alles mit allem zusammen und zwingt zum Nachdenken.

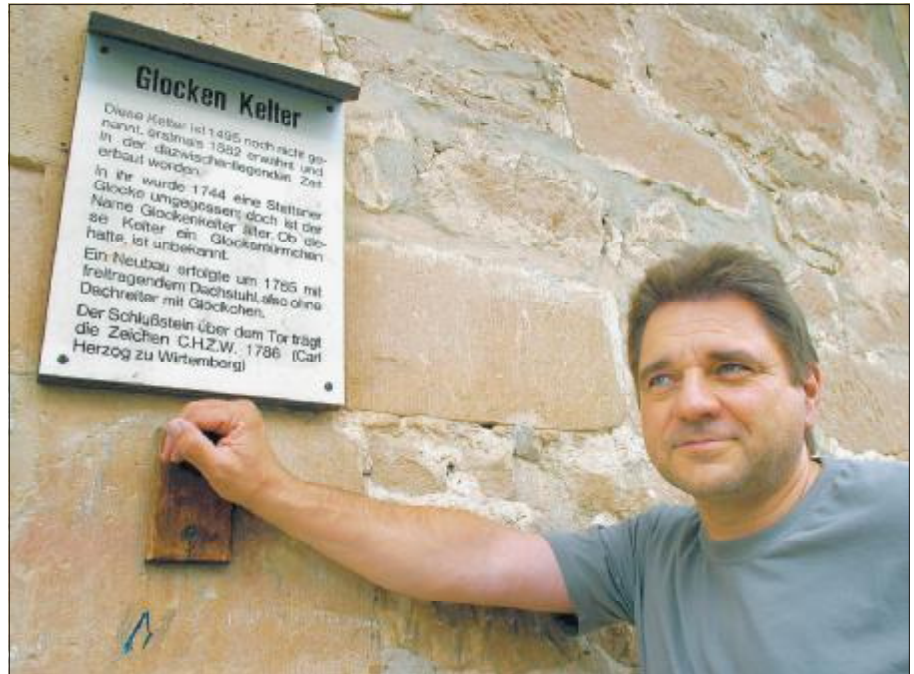
Das hat Eberhard Kögel früh getan. In der Jugendzentrumsbewegung landete er, weil er mit anderen zusammen einen Raum suchte, in dem die noch nicht ganz erwachsenen Stettener ihre Freizeit gestalten konnten. Aus der Verweigerung eines solchen erwuchs politisches Denken, resultierte die Frage: An welche Leitfiguren können wir eigentlich anknüpfen? Der Großvater war zwar in der Weimarer Republik Gemeinderatsmitglied für die USPD gewesen. Aber viel mehr Gesprächspartner für die Idee vom anderen Leben gab es nicht. Eberhard Kögel begab sich auf Suche nach historischen Vorbildern, nach Personen und Formen des Zusammenlebens. Dabei entdeckte

er, dass einer der Männer, die bei der Stuttgarter Hitlerrede im März 1933 das Übertragungskabel zum Rundfunk durchhackten, ein Stettener und Arbeiter war und Herrmann Mendinger hieß.

Dass er damals eine Lehre als Maschinenschlosser gemacht hatte, entsprach vielleicht nicht den Zukunftsplänen seiner Eltern, für Kögel jedoch passte das zu seinem Lebensgefühl. Aber noch immer fand er auf seine Fragen keine Antworten. Denn die, die mit ihm hätten reden können, waren tot oder ausgewandert. Und so war es nur konsequent, dass er Ende der 70er Jahre mit der Aktion Sühnezeichen nach Israel ging. Und dann zeigte es sich wieder, dass Geschichte das ist, was der Einzelne bereit ist, in vielen kleinen Geschichten zu sehen und zusammenzutragen. Denn als er in der Gedenkstätte Yad Vashem arbeitete und Akten sortierte, fand er auch ein Stück Stetten: die Lebensgeschichte des jüdischen Ehepaars Krakauer. Weil es in über 70 Verstecken Schutz fanden, überlebte es die Zeit der Verfolgung. Die Befreiung durch die Amerikaner erlebten die Eheleute 1945 in einem Stettener Pfarrhaus.

Eberhard Kögel hat dazu eine Veranstaltung organisiert. Ob man aus der Geschichte lernen kann? Er ist skeptisch. „Es kann nicht schaden, sie zu kennen“, sagt er vorsichtig. Und irgendwann darf sie dann auch ihren Platz zwischen Buchdeckeln finden.

Hilke Lorenz



Eberhard Kögel an einem Ort mit Geschichte: In der Glocken Keller waren die Zwangsarbeiter während des Zweiten Weltkriegs untergebracht. Bild: Plechowski

Geschichte als Ruhestörung



Festgehalten fürs Fotoalbum: eine Stettener Familie und ihre Zwangsarbeiterin bei der Ernte.



Poesiealbumseintrag einer ukrainischen Zwangsarbeiterin bei ihrer deutschen Freundin Marta. Bilder: vat

INFO

◆ „Verfemt, verfolgt, vergast – Der jüdische Viehhändler Berthold Oppenheimer“: Eberhard Kögels Vortrag am 13. Juli, 19 Uhr.

◆ Buchvorstellung zur Zwangsarbeit: „Gefangen, verschleppt und ausgebeutet“, in Zusammenarbeit mit Uwe Reiff, dem Verein für Heimat und Kultur und der Volkshochschule, 15. Juli, 19.30 Uhr. Beide Veranstaltungen: Museum unter der Y-burg, Stetten.